

Ausstellung Matthis und Michael Bacht, „Von Hell zu Dunkel“ Museum Théo Kerg, Schriesheim, 27.09. – 08.11.2020

Text: Dr. Maria Lucia Weigel
Kunsthistorikerin, Heidelberg

Familiären Prägungen auf die Spur kommen – diese Idee steht hinter dem Konzept der Ausstellung von Matthis und Michael Bacht. Museumskurator Tom Feritsch stellt den Arbeiten des Sohnes, Matthis, diejenigen des Vaters, Michael, zur Seite. Oftmals zeigen sich verwandte Sichtweisen, die aus dem Leben in einem gemeinsamen künstlerischen Umfeld resultieren, erst mit zeitlicher Verzögerung im Werk der Nachgeborenen. Dem nachzuspüren haben sich Kurator und Künstler zum Ziel gesetzt.

Michael Bacht, der aus Remscheid stammt und in Heidelberg lebt, erfuhr bereits in jungen Jahren eine Ausbildung an der Essener Folkwang-Schule für Gestaltung. Ein Studium der Kunstgeschichte in Tübingen und Heidelberg schloss sich an, ein weiteres in Mainz in Kunst- und Werklehre. Seither arbeitet Michael Bacht als freischaffender Künstler.

Matthis Bacht studierte Bildhauerei und Kunsterziehung an der Kunstakademie Düsseldorf, bereits nach wenigen Jahren als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Er war Meisterschüler von Martin Gostner. In Aachen folgte eine praktische Ausbildung zum Kunsterzieher. Die Stadt Heidelberg ernannte ihn im Jahr 2013 zum Künstler im Haus am Wehrsteg. Neben der Entwicklung künstlerischer Formate für das Haus gestaltet er dessen Äußeres in einem fortlaufenden Prozess.

Michael Bacht nimmt in der Ausstellung mit den von ihm präsentierten Werken gelegentlich Bezug auf die Arbeiten seines Sohnes. So entstehen Dialoge zwischen Werkgruppen. Diesen ist die Präsenz einzelner Objekte im Ausstellungsraum gegenüber gestellt, so dass für den Besucher neben verwandten Positionen auch individuelle Akzentsetzungen beider Künstlerpersönlichkeiten erlebbar werden.

Sowohl Michael als auch Matthis Bacht setzen sich in ihrem Schaffen mit unterschiedlichen Aspekten tektonischer Konstruktion auseinander. Architektur als umbauter Raum rückt dabei ebenso in den Blick wie deren Dekonstruktion bis hin zur Zerstörung funktionaler Zusammenhänge in deren ironischer Brechung.

Bereits der Titel der Ausstellung zeigt das Spannungsfeld auf, in dem das Werk von Vater und Sohn verortet ist. Weiß als die Abwesenheit von Farbe prägt das Werk von Matthis Bacht. Seine Affinität zu der Nicht-Farbe Weiß resultiert aus der Auseinandersetzung mit dem architektonischen Modellbau. Hier soll Farbe hinter die gebaute Form zurücktreten, so dass in der Regel vollständig auf sie verzichtet wird. Dieser Präferenz des Sohnes setzt der Vater sowohl dunkle Arbeiten entgegen als auch solche, in denen das Spektrum von Grauwerten, die aus Mischverhältnissen zwischen Weiß und dem Gegenwert Schwarz entstehen, programmatisch eingesetzt wird. Während im Werk des Sohnes der Schwerpunkt auf jüngeren und jüngsten Objekten liegt, zeigt der Vater einen Überblick über sein Schaffen seit Ende der 70er Jahre.

Michael Bacht präsentiert einen Ausschnitt aus der Serie „Wellenbilder“ von 1979/80. Die vom Künstler häufig eingesetzte Technik der Abformung tritt in der Struktur des Bildobjekts zutage. Die für das Material Wellpappe charakteristische Rillenstruktur wird mit der graphischen Gestaltung derart in Beziehung gesetzt, dass diese körperhaft in Erscheinung tritt. Das geometrische Element des Kreises wird dabei zum Ausgangspunkt der Erkundung. Es gibt das Thema vor, anhand dessen der Künstler das Verhalten von bezeichneten Partien zur Form und zum reliefierten Grund studiert. Durch die

Verräumlichung des Bildträgers wandelt sich der Seheindruck mit dem Abschreiten der Wandobjekte. Die farblich stärker hervorgehobenen Grate der Wellen interferieren optisch mit den Tälern, die eine zartere Zeichnung aufweisen. Zugleich wird die Wellenstruktur durch Abtragungen ihrer Intaktheit beraubt, die Bildwirkung damit insgesamt in Frage gestellt.

Ironische Brechung als künstlerische Methode liegt auch dem benachbarten Rahmenobjekt zugrunde. Ein vorgeblich stabiler Bilderrahmen scheint an einer Ecke in ein gebrochenes Bambusrohr transformiert. Die zu erwartende Konstruktion aus montierten, starren Leisten ist an dem Punkt, an dem die technische Natur des Konstrukts üblicherweise evident wird, durch ein natürlich gewachsenes, biegbares Rohr ersetzt, dessen naturgegebene Eigenschaft jedoch überstrapaziert wurde – es brach. In subtiler Dialektik führt Michael Bacht die Erwartung des Betrachters in der Dekonstruktion des tektonischen Gefüges ad absurdum.

Das komplexe Objekt mit dem Titel „Tiefgarage mit Jagdwagen“ nimmt Bezug auf historische Dimensionen deutscher Geschichte. In den eingetieften Bahnen eines verglasten Spielbrettes können mittels Magnet kleine Nägel bewegt werden. Die auf einem Kasten mit offenem Fach montierte Installation wird ergänzt durch zwei Gitterwagen, deren einer mit Inflationsgeld behängt und mit zwei Schlangen besetzt ist. In ihnen zitiert Michael Bacht die „Todesfuge“ von Paul Celan, in der sich der Dichter mit dem Leiden der Juden in nationalsozialistischen Konzentrationslagern auseinandersetzt. Sogleich stellen sich weitere Assoziationen ein: Das Geld, das vor der Machtergreifung der Nazis nichts mehr wert war, die immensen Kosten, die Kriege verursachen und nicht zuletzt das Kriegsspiel mächtiger Strategen, das ganze Völker ins Elend stürzt.

Matthis Bacht zeigt in Nachbarschaft zu den „Wellenbildern“ seines Vaters eine Serie von Foto-Objekten aus dem Jahr 2016. Ihnen liegt die Form der Kiste als einfachste denkbare architektonische Gestalt zugrunde. Neben Papier arbeitet der Künstler bevorzugt mit Keramik, in diesem Fall bestehen die gebauten Rahmen jedoch aus Eisen. Zwei Arbeiten sind jeweils aufeinander bezogen. Das Gerahmte antwortet dabei in dialektischer Weise auf sein Pendant. In einer der Arbeiten ist stets ein graues Papier zu sehen, auf dem sich durch das Galerielicht erzeugte Schlagschatten des Rahmens abbilden. Des Weiteren sind die Gevierte durch Perforationen oder geometrische Ausschnitte gestaltet, die sich im Pendant als tektonisch formulierte Raumgebilde wiederfinden. In diesen Objekten, die keine Binnengestaltung aufweisen, wird das in der benachbarten, zweidimensionalen Ausformulierung des Themas Vorgegebene in Gestalt von verräumlichten, als Metallgrate in den Raum ragenden Linien durchgespielt. Der Künstler fügt diesem Konzept eine Brechung hinzu, indem er die Papiere jeder Volumenhaltigkeit beraubt. Es handelt sich um Fotografien, deren plane Oberfläche der tiefenräumlichen Illusion des Gezeigten gegenübersteht. Verbindungen lassen sich aufzeigen zu dem Spiel mit Raumhaltigkeit und deren Negation, das in der benachbart gehängten Serie von Michael Bacht aufscheint.

Matthis Bacht reagiert in seinem Schaffen häufig auf vorgefundene Räume. So antwortet ein im Raum schwebendes Gebilde auf die Architektur des Museumsbaus, indem dessen Rahmenbauweise im Fachwerk wie auch der Einhausung der Kunstobjekte der ständigen Sammlung durch die sichtbare Tektonik des Balkenwerks im Kunstwerk in abstrahierenden geometrischen Formen nachgespürt wird.

Als geometrische Raumgebilde präsentieren sich auch die tektonischen Verstrebenungen der beiden großformatigen Arbeiten „Flagge“ und „Gefallene Wolke“ im Erdgeschoß. Wie von Winden hineingeweht erscheinen die versteiften und geweißten Papiere, die in reizvollem Kontrast zum Gestänge auf kunsttheoretischer Ebene einen gestalterischen Medienwechsel anzeigen. Matthis Bacht spielt mit diesen Metaebenen und bewahrt doch die sinnliche Komponente in dem realisierten Werk, das auf Deutungsfelder im Gegenständlichen Bezug nimmt.